



Ostschweiz am Sonntag  
9001 St. Gallen  
071/ 272 77 11  
www.ostschweiz-am-sonntag.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 59'005  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 833.004  
Abo-Nr.: 833004  
Seite: 37  
Fläche: 56'939 mm<sup>2</sup>

Premiere von «Andorra» am Theater St. Gallen: Regisseurin Katja Langenbach stellt für den Schulbuchklassiker ein Kinderkarussell als virtuos bespielbare Mechanik auf die Bühne - und setzt so das Modellhafte des Stücks überzeugend um.

## Andri allein gegen böse Marionetten



Bild: Tine Edel

Andri (Luzian Hirzel) glaubt keinem mehr. Auch die Anbiederung des Paters (Diana Dengler) bewegt ihn nicht mehr.





Ostschweiz am Sonntag  
9001 St. Gallen  
071/ 272 77 11  
www.ostschweiz-am-sonntag.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 59'005  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 833.004  
Abo-Nr.: 833004  
Seite: 37  
Fläche: 56'939 mm<sup>2</sup>

### HANSRUEDI KUGLER

Schulbuchklassiker? Wenn das Grosse Haus des Theaters St. Gallen in einer Premiere zur Hälfte mit Schülern besetzt ist, scheint dieses Vorurteil leider bestätigt. «Andorra» – ein Drama, in dem einer durch die selbstgefälligen, dummen und boshaften Vorurteile abgestempelt wird und sich letztlich verzweifelt ins tödliche Schicksal fügt. Gezeigt am Beispiel des vermeintlichen «Juden» Andri. Nach «Andorra»-Premieren hagelt es seit Jahren von der Theaterkritik Vorwürfe: «Blosse Abziehbilder», «Pseudorealismus wie im Volkstheater», «trocken wie in einem Psychologie-Seminar». Die Herausforderung ist klar gestellt: Kann man das seit Generationen vollkommen durchinterpretierte Stück ohne bloss langweiliges Wiederkäuen der pädagogischen Botschaften auf die Bühne bringen?

In St. Gallen gelingt es sehr gut: Zupackend, frisch und mit stimmiger Deutung. Hier kommt man erstaunlicherweise sogar ohne Barblins Weiseln der Wände, ohne Lehrer-Selbstmord und ohne die brutale Judenschau aus. Packend ist die Aufführung auch so. Nicht zuletzt dank einem sehr spielfreudigen Ensemble, das sich voll in die marionettenhafte Mechanik der Figuren hineinbegibt. Dass am Ende aber noch aus dem Off wehleidige Kurzzitate aus der Medienlandschaft zum aktuellen Flüchtlingsdrama aufgesagt werden («wir sind doch schon Fremde im eigenen Staat»), wirkt wie angeklebt und ist ein unnötig bemühter Fingerzeig.

### Unerbittliche Mechanik

Regisseurin Katja Langenbach hat eine theatral äusserst wirksame Lösung gefunden, die überdies eine zentrale Intention des Stücks konsequent ausschaltet: Max Frisch wollte «Andorra» als Modell verstanden wissen. Mitläufertum, Selbstgefälligkeit, Vorverurteilung, Feigheit gibt es nun mal überall: nicht zuletzt in uns allen. In vielen Inszenierungen macht die Regie dies platterweise deutlich, indem sie die Darsteller zu Beginn aus dem Publikum auf die Bühne steigen lässt. Langenbach kann gestrost darauf verzichten. Sie hat stärkere Argumente: Sie zeigt uns das Stück als unerbittliche Gesellschaftsmechanik, die den Kontrast zwischen dem Grotesken der Vorurteilsmaschinerie und der steigenden Verzweiflung des ausgelieferten Andri hart akzentuiert. Auf der Bühne steht ein riesiges, nostalgisches Kinderkarussell: Mal dreht es sich als unbeschwerter Spielplatz der neckisch ausgelassenen Jugendliebe von Andri und Barblin, später zuckt die Mutter darin wie in einer Geisterbahn, und gegen Ende läuft Lehrer Can darin wie in einem monotonen Hamsterrad.

Gefangen sind sie alle in der unbarmherzigen sozialen Mechanik. Konsequenter treten sie denn mit Ausnahme von Andri, dem Lehrer Can und der Senora als böse Marionetten oder Aufziehpuppen auf, rucken und zucken mit Armen und Beinen. Aus ihren Mündern rattern mechanische Phrasen. Der Soldat ein strammer, spuckender Kampfautomat («Du bist

feig, weil Du ein Jud bist»), der Tischler ein schmalziger Behäbigkeitsautomat mit Wohlstandsbauch («Warum geht er nicht zur Börse?»). Am gruseligsten aber wirken der Arzt, der als Teufelsautomat wie Adolf Eichmann spricht («In allen Ländern hocken sie schon auf allen Lehrstühlen») und der Pater, ein schwülstiger Mitgeföhlsautomat («Du denkst. Gerade dafür bewundere ich euch»).

### Grotesk und poetisch

Zu Beginn fürchtet man, diese Aufziehpuppen blieben in der Groteske hängen und ihr Reden bleibe monoton scheppernde Mechanik. Doch dann lässt die Regie Raum für poetische Momente und Passagen voller lyrischer Trostlosigkeit, die an Büchners Woyzeck geschult sind. Genügend Freiraum lässt die Inszenierung auch für die psychologische Klugheit der Frisch-Monologe, die vor allem in den Rechtfertigungsreden der Andorraner aufleuchtet. Die Inszenierung wäre sonst womöglich ins Lächerliche abgestürzt – dorthin, wo kein Zuschauer mehr gefolgt wäre. So aber sitzt der Stachel fest: Vorurteile und rigide Zuschreibungen stecken – von Moral und Willen schwer beherrschbar – wie unsichtbare Zahnradchen tief in uns und bestimmen das Handeln. So klingt der Lehrer-Rat zu Beginn wie eine hilflose Beschwörung: «Andri, kümmere Dich nicht um das Geschwätz der anderen.» Klar, dass dies dem Antwort und Halt suchenden Andri wie Hohn vorkommt.